

„De bücke dich“ ein, von dem man einen reizenden Blick über das Baumbblutgebiet und auf die Böhniher Berge werfen kann. In seinem wildesten Teile berührt der Bschonerbach die mächtigen Granitbrüche, in denen kräftige Arme die gewaltigen Straßen- und Bausteine vom Felsen lösen, brechen und verladen. Zu beiden Seiten begleitet seinen Lauf Laub- und Nadelwald, Blumen- und Beerengesträuch. In der Mitte des Grundes, unweit der Bschonermühle gruben im 18. Jahrhundert geldhungrige Bauern auf Silber, das vom Kurfürsten nötig gebraucht wurde. Monatelang, unverdrossen drangen sie in die Tiefe. Sie fürchteten nicht Warnungen und Prozesse, mußten aber endlich ihr vergebliches Mühen aufgeben, da sie kein Lot des edlen Metalles erbeutet hatten. Der tückische Berggeist hatte sie arg geneckt. Das Mundloch ist schwer zu finden, da es der Besitzer den Augen der neugierigen Spaziergänger durch Vermauern verschloß. Noch heute geht hier noch der Name Silberloch und Räuberhöhle um. Von der Ortsgruppe Briesnitz des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz instand gesetzte Wege, feste Brücken geleiten am Bache und über ihn, und wohlgepflegte Ruhebänke laden zur Wanderpause ein. Keinem geringeren als dem König Albert, der, wie auch die kürzlich verblichene Prinzessin Mathilde, gern zu Wagen hier her kam, um sich an der Baumbblut zu erfreuen, ist die Anregung diese Bequemlichkeiten zu schaffen, zu verdanken. Nach ihm ist deshalb auch die König Albert-Allee nach Bodemus genannt. Je mehr wir uns dem Talende nähern, desto mehr weitet und lichtet sichs. Laubgehölz tritt in den Vordergrund. Wein-, Obst- und Gemüsegärten bedecken die warme Südlehne und verewigen die Namen Welte und Ludwig, die seit Jahrhunderten mit dieser Kultur verbunden sind. Aus dem Wald- und Wildgebiet wurde ein lauschiger Wiesengrund, fleißiges Schaffen, frohes Leben zog ein. Das war um 1600 die Ursache zur Klage der kurfürstlichen Förster, daß die Bauern von Morbitz, Mobschaz und Briesnitz den Wald rodeten und üblen Wildschaden verursachten. Der Wildbestand litt noch mehr durch den siebenjährigen Krieg und ging derart zurück, daß das Galali der Jäger von da ab ganz und gar verstummte. In neuer Zeit leuchten dort von den seitlichen Hängen schmucke Bohnhäuser, und im modernen Luftbade herrscht frohes Leben.

Und nun zum Herzstück des Grundes: zur Mühle! 1533 taucht sie zum ersten Male auf. Schon 1570 war sie im haufälligen Zustande. Gregor Göhes Weib hatte sie von den Großeltern geerbt. Das Werk hatte zwei Mahlgänge und ein Delgezeug. Zu ihr gehörten Wiese, Busch und zehn Scheffel Garten. Obwohl dem Müller Göhe das Mahlen aus Rücksicht auf die kurfürstlichen Amtsmühlen verboten wurde, scheint doch das Verbot widerrufen worden zu sein. Heute noch sehen wir das altersschwache Rad, aber der Betrieb im Grundstück hat sich geändert. Wegen der idyllischen Lage und der guten ländlichen Bewirtung ist die Bschonermühle ein Ziel der naturfreundlichen Dresdner Bürgerschaft von jeher. „Wenn Kalkulators in die Boombblut“ zogen, hatten sie mit ihrem Deichselkinderwagen von mehr als 50 Jahren vom Stadtkern aus einen tüchtigen Marsch zwischen Feldern und Gärten zu leisten. Heute verhilft die Straßenbahn schneller und bequemer in die Nähe des Zieles. An langen Bänken und Tischen unter schattigen Bäumen, im Gastzimmer und Saale an gedeckten Tischen pflegt man bei schlichtem Mahl und Getränk der Ruhe und gedenkt noch monatelang der angenehmen Stunden.

Lieber Wandersmann, laß dir auf deinem Wandergange den Schutz der Natur angelegen sein. Wie häufig liest man und hört man es, daß unverständige kleine und große Kinder wie Barbaren auf den Wiesen und im Busche haufen und oft zu guterleht die lieben Lenzkinder wieder wegwerfen. Sorge auch in deinem Kreise für Hochachtung von den bunten Gaben des schönen Tales!

Am Ausgange des Bschonergrundes klapperte vor Zeiten die Mühle am Mobschazer Mehwege. Benno Fehrmann hat sich schon 1566 an den Kurfürsten gewandt eine Mühle errichten zu dürfen, doch erst seinem Sohne Nikolaus ist